

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer zweimal  
gespaltenen Zeile  
1 Ngr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Zufolge Anzeige vom 16. dieses Monats ist heute auf dem neuangelegten Fol. 113 des Handelsregisters für hiesige Stadt die Firma:  
**C. E. Unger sr.**

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Carl Eduard Unger sr. zu Eibenstock

eingetragen worden.

Eibenstock, am 17. Januar 1873.

Das königliche Handelsgericht im Bezirksgericht daselbst.  
v. Dieslau.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

— Ueber eine unlängst stattgehabte Unterredung Königs Ludwig II. von Baiern mit den Gemeindevertretern von Jüssen bringt die „Deutsch. Reichs Corr.“ folgende aus guter Quelle stammende Mittheilung, die wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der König empfing anfänglich die Deputation sehr freundlich, wenn auch in der Form gemessener, als es sonst seine Art ist, erst als der Bürgermeister in etwas bombastischem Ton den König der unwandelbaren Treue der hier vertretenen Bürgerschaft versicherte, welche fest und unerschütterlich zum Thron und zum Vaterlande stehen wolle, bemerkte der König etwas gereizt: „Ich will das recht gern glauben, aber es wäre doch zu wünschen, daß statt der Worte Thaten sich zeigen würden.“ Als der Bürgermeister um Erläuterung dieser königlichen Worte bat, wies König Ludwig auf die übertriebenen Ovationen, welche dem preussischen Kronprinzen im Laufe des vergangenen Sommers erwiesen worden. Er wolle gar kein Hehl daraus machen, daß ihn diese Kundgebungen überrascht und an der hier betheuereten Loyalität irre gemacht hätten. Namentlich habe es ihn sehr verlezt, daß man in bairischen Städten preussische Fahnen ausgesteckt habe. In Preußen würde es gewiß Niemanden einfallen, bairische Fahnen auszuhängen, denn dort zeige man die Loyalität gegen den König und das Vaterland nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. In Baiern sei derlei früher nirgend vorgekommen, und stehe auch jetzt gottlob nur vereinzelt da. — Als der Bürgermeister sich damit entschuldigen wollte, daß die Ovationen übrigens keinen so lauten demonstrativen Charakter getragen hätten, wie Seine Majestät von böswilliger Seite unterrichtet worden wäre, unterbrach der König den Bürgermeister mit den Worten: „Ich weiß Alles, Ich bin ganz genau unterrichtet; hätte die Feier nur dem Kronprinzen als Sieger und Führer Meiner braven Truppen gegolten, so wäre jedenfalls Zeit und Ort schlecht gewählt gewesen. Der Kronprinz, als er den Oberbefehl über Meine Truppen im Juli 1871 in Meine Hände zurückgab, erhielt damals in Meiner Hauptstadt die ihm gebührenden Ovationen und Meinen königlichen Dank. Im Sommer aber kam er nicht als Führer Meiner Truppen, die wieder unter Meinem Commando stehen, sondern er kam theils als Privatmann, theils als Inspecteur des Bundescontingents, und ein Anlaß zu einem derartigen Empfange, der dem Kronprinzen gewiß selbst nicht lieb gewesen sein mag, lag nicht vor.“ Der Bürgermeister, der mit mehreren Gemeindevertretern sofort nach dieser ungnädigen Audienz die Worte des Königs aufzeichnete, bemerkt ferner, daß der König ganz besonders über das Aushängen der neupreussischen Fahnen irritirt gewesen sei. Er (der König) habe im Laufe der Unterredung, die etwa 15 Minuten gedauert haben mag, sich an

den Gemeindevertreter H. . . . wendend, geäußert: „Man kann nicht ein guter Baier und ein guter Preuße zugleich sein, Eines oder das Andere. — Gut Bairisch sein, schlicke allerdings nicht aus, gut Deutsch zu denken und zu fühlen; das habe Ich und das hat Mein ganzes Volk bewiesen. Der Deutsche Kaiser hat dies auch wiederholt anerkannt und Mir auch persönlich herzlichst gedankt. Meine Truppen haben unter allen deutschen Soldaten die meisten Auszeichnungen vom Kaiser Wilhelm erhalten. Wollten Sie, meine Herren, Ihre deutsche nationale Gesinnung öffentlich bezeugen, warum haben Sie nicht neben unsern Landesfarben die altehrwürdige deutsche Fahne ausgehängt, die seit Jahrhunderten ein Symbol der Einheit und Freiheit des Gesammtvaterlandes ist, warum denn neue preussische Fahnen, die im Norden volle Berechtigung haben, die im Süden aber immer als Demonstration gedeutet werden müssen?“ — Der König soll ausdrücklich bemerkt haben — und das ist der wichtigste Moment der Unterredung — er wünsche lebhaft, daß seine Worte weiter erzählt und in weitesten Kreisen bekannt werden. Er wolle keinen Zweifel über seine Gesinnung lassen und wer loyaler Baier sei, würde die Worte seines Königs zu beherzigen wissen.

— Das deutsche Generalpostamt in Berlin, das alles aufbietet, um das Postwesen zu heben, hat jetzt zwei Preise, einen zu 100 Thlr. und einen zu 50 Thlr. für diejenigen Beamten der Postverwaltung ausgesetzt, welche die kürzesten und bündigsten Mittel angeben, um die Pakete ohne Begleitschein zu befördern.

— Bei der am 12. d. stattg ehabten Unterredung des Herrn Thiers mit der Deputation der äußersten Rechten hat dieser gewiegte Staatsmann zum Sprecher derselben, dem heißblütigen Bischof Dupanloup, indem er seine, um des Papstes willen mit Italien nicht brechende Politik motivirte, sich in folgender, besonders auch für Deutschland interessanten Weise ausgelassen: „Man unternimmt gerade in Europa einen Kreuzzug gegen das Papstthum. Der Mann, der sich an die Spitze dieses Feldzuges gegen den heiligen Stuhl gestellt hat, ist dieser unermüdliche Geist, einer der größten Männer dieses Jahrhunderts, einer der Männer, welche die Größe Deutschlands gemacht und unser Vaterland niedergedrückt (accablé) haben, mit einem Worte, Herr von Bismarck. Nun denn, er erdrückt mit seinen Schmeicheln das Königreich Italien, seinen natürlichen Verbündeten in diesem großen Kampfe. Man kann nicht leugnen, daß nichts vor diesem tiefen Politiker vernachlässigt wird, um eine enge Allianz zwischen Italien und Deutschland zu erzielen. Wollen Sie Italien in seine Arme werfen? Nein, wir respektiren die Rechte des heiligen Stuhls, wir wollen seine volle Unabhängigkeit, aber wir acceptiren die vollendeten Thatfachen, und wir werden nichts unternehmen, was uns einen König und Minister entfremden könnte, über die wir uns nicht zu beklagen haben.“